

Zeitschrift:	Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band:	113 (2023)
Heft:	3-4
Artikel:	"Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen." (Ps 16,11) : Fürs Leben - für mich
Autor:	Walter, Thomas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1074548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen.» (Ps 16,11). Fürs Leben – für mich

Thomas Walter

1. Vom Leben infrage gestellt

Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt, du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen. Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen, Freude in Fülle vor deinem Angesicht, Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit. (Ps 16,10f.)¹

Oskar hat das Buch zugeschlagen. Die letzten Verse des Psalms 16 kann er nicht mehr mitbeten. Oskar ist wütend. Von wegen: «Du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt, du lässt Deinen Frommen die Grube nicht schauen» (Ps 16,10). Der Vater der jungen Ukrainerin, die er am Wochenende im Pub getroffen hat, ist gestern bei einem Bombenangriff getötet worden. Oskar kann den Weg des Lebens gerade nicht erkennen, auch wenn er selbst in einer gewissen Sicherheit lebt. Aber was ist eigentlich noch sicher? In der Kfz-Werkstatt, in der er arbeitet, reden sie in den Pausen immer davon, dass Kurzarbeit ansteht. Lieferungen von Ersatzteilen, die sie dringend benötigen, bleiben aus. Das eine Fahrzeug steht schon drei Wochen bei ihnen; sie können die Reparatur einfach nicht zu Ende bringen. Und als er gestern am Abend nach Hause gekommen ist, hat ihm seine Mutter einen Brief der Stadtwerke gezeigt. Die Heizkostenpauschale erhöht sich drastisch. «Freude in Fülle vor deinem Angesicht, Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit.» «Schön wärs», denkt Oskar, «aber ich kanns nicht glauben, und es gibt mir jetzt gerade keine Hoffnung.»

Oskar kann auch Karl heißen oder Sarah oder Helga, Peter oder Sven, Maren oder Luise. Was Oskar denkt und fühlt, dürfte niemandem von uns fremd sein. Wir glauben und wollen glauben; wir engagieren uns für das Leben, wollen in der Hoffnung leben, wollen an den Gott glauben, der das Leben verheisst. Gleichzeitig leben wir in einer Wirklichkeit, die dazu in einem krassen Gegensatz steht.

¹ Die zitierten Bibelstellen folgen der Einheitsübersetzung (Stuttgart 2018). – Tagessimpuls am 2. September 2022 beim 33. Internat. Altkatholikenkongress in Bonn.

2. Wie lässt ER mich darin den Weg des Lebens erkennen?

«Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen.» Diese Formulierung weist auf etwas Grundlegendes hin. Es heisst nicht «Ich erkenne» oder «Du zeigst mir», es heisst: «Du lässt mich erkennen.» Es geht um etwas, das mir gegeben ist. Ich bin mir selbst gegeben, und das Leben ist mir gegeben. Wenn ich es aus dieser Perspektive betrachte, dann beginnt damit schon dieser Weg des Lebens. Eine Gabe kann ein Geschenk werden, wenn ich diese Gabe annehmen kann. Es beginnt ganz einfach bei mir selbst. In der Meditationspraxis wird in diesem Zusammenhang auf den Atem verwiesen. Der Atem ist etwas, das mir gegeben ist. In der zweiten Schöpfungserzählung im Buch Genesis, wird erzählt:

Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. (Gen 2,7)

Diesen Lebensatem kann ich spüren; er lässt mich leben oder im Zusammenhang der Fragestellung gesagt: Darin lässt er mich den Weg des Lebens erkennen – in jedem Atemzug. «Es atmet mich» sagt man in der Meditationspraxis, und damit wird ausgedrückt, dass der Atem eine Gabe ist. Müsste ich jeden Atemzug bewusst tun, wäre ich nur damit beschäftigt zu atmen, um leben zu können. Aber ich darf leben, und es atmet mich. So wie mir der Atem gegeben ist, so ist mir jeder Tag gegeben. Jeder Tag ist eine neue Möglichkeit, den Weg des Lebens zu erkennen. Das fällt mir wohl leichter, wenn es ein Tag ist frei von Pflichten. Tage, die nicht oder nicht ganz von aussen bestimmt sind, lassen mich das mehr spüren. Gegeben ist allerdings jeder Tag, und wo es mir gelingt, ihn als gegeben anzunehmen, liegt darin auch immer die Möglichkeit, das Leben zu spüren, das mir gegeben ist.

Hilfreich und auch notwendig ist dazu aus der Haltung des Machens, die unser Leben überwiegend bestimmt, in die Haltung des Empfangens zu gehen. Das ist nicht ganz einfach, weil ich im Machen das Heft in der Hand habe. Beim Empfangen dagegen muss ich mich öffnen, und wo ich mich öffne, da bin ich angreifbar und damit auch verletzlich. Aber ist das nicht eigentlich «glauben»: mich vertrauensvoll öffnen für eine Wirklichkeit, die grösser ist als ich selbst? Ist nicht gerade das gemeint mit dem Psalmvers «Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen» (Ps 16,11)? Und natürlich gilt auch: Eine Gabe ist immer auch eine Aufgabe, und das heisst, was mir gegeben ist, muss ich auch annehmen und nutzen. Erst dann kann das, was mir gegeben ist, sich mir auch als Weg des Lebens erschliessen. Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten, wie es im Matthäus- und im Lu-

kasevangelium überliefert ist (Mt 25,14–30 par Lk 19,12–27), macht das deutlich. Es geht nicht darum, wie viel mir gegeben ist, sondern dass ich das, was mir gegeben ist, annehme und umsetze. Aber: Die Gabe kommt vor der Aufgabe – ein wichtiger Aspekt für diesen Weg des Lebens.

3. Im Fragment: Schmerz und Sehnsucht

Alles schön und recht; das klingt so rund, höre ich Oskar jetzt sagen. Aber was ist mit Menschen, die das Leben eher als einen Kampf ums Überleben erfahren? Was ist mit Obdachlosen, was mit unheilbar kranken Menschen? Was ist mit Menschen, die aus ihren Ängsten und Depressionen nicht herauskommen? Was ist mit Menschen, die Gewalt erfahren haben und dieses Trauma nicht mehr loswerden? Was ist mit Menschen, die durch Krieg und Terror alles verloren haben und auf der Flucht sind? Denen von der Gabe des Lebens zu erzählen, ist doch zynisch.

Ja, antworte ich, zynisch ist es dann, wenn ich es nur von meinem Standpunkt aus sehe und sage. Zynisch ist es dort, wo das alles wie ein Mantel über die Erfahrungen dieser Menschen gelegt wird, vielleicht sogar im guten Glauben, es sei eine Art Schutzmantel. Wo das so gemacht wird, dort wird Religion benutzt, als wäre sie ein Schmerzmittel gegen alles, was das Leben verunsichert, gegen alle Brüche und Abbrüche, die das Leben ebenso prägen.

Blickt man jedoch auf menschliches Leben insgesamt d. h. sowohl in seiner zeitlichen Erstreckung als auch in seiner inhaltlichen Breite, so scheint mir einzig der Begriff des Fragments als angemessene Beschreibung legitim.²

Was der Theologe Henning Luther so ausdrückt, lässt sich im Leben ganz praktisch erfahren. Wie viel ist mir im Leben genommen worden durch widrige Umstände, Schicksalsschläge, oder was habe ich verloren durch eigenes Unvermögen und eigene Schuld? Jede und jeder kann das in ihrem und seinem Leben für sich bedenken. Diese Erfahrungen beschreiben den Begriff «Fragment» als etwas, das zerbrochen ist. Fragment hat aber auch noch eine andere Bedeutung, die in die Zukunft weist, nach vorne gerichtet ist und in der Hoffnung steckt. Wenn ich in das Atelier eines Malers komme und ein Bild sehe, das noch nicht zu Ende gemalt ist, das aber ahnen lässt, was daraus werden kann, dann ist das eine solche Art von Fragment. Oder wenn ein junges Paar vor dem Rohbau des eigenen Hauses

² HENNING LUTHER, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart (Radius-Verlag) 1992, 168.

steht und die beiden zueinander sagen: «Im Sommer nächstes Jahr werden wir hier einziehen», dann liegt darin Zukunft und Hoffnung. In dieser Weise muss ich mit der Rede vom Leben als Gabe umgehen im Blick auf gebrochenes Leben. In der Erfahrung von Brüchen und Grenzen stellt sich der Mensch selbst infrage. Wenn die Routine des Alltags durchkreuzt wird, dann ist das immer auch ein Augenblick, in dem das Leben infrage gestellt wird, und zwar in der Weise des Schmerzes oder der Sehnsucht.³

4. Auf Zukunft hin offen

Beide Weisen des Umgangs damit sind offen auf die Zukunft hin und zwar auf eine Zukunft hin, die weiter ist, als es rein menschliche Zukunftshoffnungen sind; diese beiden Weisen des Umgangs mit Brüchen und Grenzen sind ewigkeitsoffen. Im Schmerz und in der Sehnsucht verbinden sich die beiden Bedeutungen von Fragment. Im Schmerz zeigt sich die Trauer über das, was verloren ist, und in der Sehnsucht die Hoffnung auf das, was noch nicht vollendet ist. In beiden aber wird deutlich, dass der Mensch über sich hinaus will. Auch im Schmerz ist der Mensch nicht nur rückwärtsgewandt, sondern auch darin zeigt sich etwas, das über alles hinausweist. Ein Beispiel dafür ist ein Trauerprozess. Darin liegt immer auch die Chance, zu einer Gelassenheit zu finden, die sich in einer Wirklichkeit geborgen weiss, die Raum und Zeit übersteigt. Mit dieser Chance ist deshalb nicht nur gemeint, mit dem Verlust gut umgehen zu lernen, sondern darin eben auch den Weg des Lebens erkennen zu dürfen, von dem Psalm 16 spricht. All das lässt sich letztlich nicht fassen. Denken und Sprechen kommen hier an eine Grenze. Hilfreich ist hier die Sprache der Poesie:

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen grossen Frieden. / Schliess auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. / Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.⁴

*Thomas Walter (*1954 Heidelberg D), Pfarrer i.R., 2012–2020 Rektor des Geistlichen Zentrums Friedenskirche in Deggendorf/Niederbayern.*

Adresse: Kolpingstrasse 13, D-68753 Waghäusel, Deutschland

E-Mail: towa54@gmx.de

³ LUTHER, Religion und Alltag (wie Anm. 2), 249.

⁴ HUUB OOSTERHUIS, Ich steh' vor Dir mit leeren Händen Herr, in: Eingestimmt. Gesangbuch des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2015, 2. korrigierte und ergänzte Ausgabe, Nr. 511.